

RelBib

Bibliography of the Study of Religion

<https://relbib.de>

Dear reader,

This is a self-archived version of the following article:

Authors: Zwingmann, Christian / Murken, Sebastian
Title: "Religiöse Endzeiterwartungen: Möglichkeiten und Risiken"

Published in: Stimmen der Zeit: Die Zeitschrift für christliche Kultur
Freiburg: Herder

Volume: 216 (9)
Year: 1998
Pages: 619 - 628
ISSN: 0039-1492

The article is used with permission of [Herder](#).

Thank you for supporting Green Open Access.

Your RelBib team

EBERHARD KARLS
UNIVERSITÄT
TÜBINGEN



UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

Christian Zwingmann – Sebastian Murken

Religiöse Endzeiterwartungen

Möglichkeiten und Risiken

In vielen Religionen findet man eschatologische Aussagen über das Ende der Welt und der Menschheit. Sie werden von einigen religiösen Gemeinschaften verstanden als Voraussagen konkreter, empirisch zu beobachtender Ereignisse, die in naher Zukunft bevorstehen und teilweise sogar auf einen bestimmten Kalendertag datierbar sind. Anders als beim Glauben an ein (Weiter-)Leben *nach* dem Tod werden die endzeitlichen Geschehnisse also im Diesseits erwartet.

Im folgenden werden zunächst charakteristische Merkmale religiöser Endzeiterwartungen herausgearbeitet. Da diesen Erwartungen häufig die Erfahrung einer Krise zugrunde liegt, wollen wir anschließend aus religionspsychologischer Sicht fragen, welche Möglichkeiten und Risiken für die Bewältigung von Lebenskrisen mit religiösen Endzeiterwartungen verbunden sind. Die Befunde empirischer sozialwissenschaftlicher Arbeiten und religionswissenschaftlicher Analysen werden dabei berücksichtigt.

Begrifflichkeit

Religiöse Endzeiterwartungen werden auch „apokalyptische“, „chiliasmische“ oder „millenaristische“ Vorstellungen genannt. „Apokalyptik“ (griech. „apokalyptein“, enthüllen, aufdecken) bezeichnet eine historische Unterströmung jüdisch-frühchristlicher Frömmigkeit, in deren Zentrum die Hoffnung auf ein nahes Weltende und die neue Zukunft Gottes stand. Aus dieser Bewegung, in welche dualistische Elemente ägyptischer und persischer Religionen einfließen, stammen als literarische Dokumente verschiedene visionäre Offenbarungsschriften, sogenannte „Apokalypsen“. Biblische Beispiele solcher Schriften sind das Buch Daniel im Alten und die „Offenbarung des Johannes“ im Neuen Testament. Unter Bezugnahme auf die in der Johannesapokalypse (Offb 20, 4) beschriebene Erwartung eines Tausendjährigen Friedensreichs der Christusherrschaft auf Erden („Millennium“) werden heute die Begriffe „Chiliasmus“ (griech. „chilioi“, tausend) und – gleichbedeutend – „Millenarismus“ (lat. „mille“, tausend) als Sammelbezeichnungen für durch Endzeiterwartungen geprägte religiöse Bewegungen verwendet¹.

Das Christentum entstand aus dem Judentum heraus als fundamental chiliastische Bewegung. Die Vertreter des historisch-kritischen Ansatzes innerhalb der Theologie vermuten, daß Jesus in der konkreten Erwartung der eschatologischen Endzeit gelebt und die urchristliche Gemeinde nach Ostern ihre Hoffnung aus der Überzeugung vom bevorstehenden Kommen des Auferstandenen in Macht und Herrlichkeit („Parusie“, griech. „parusia“, Anwesenheit, Ankunft) geschöpft hat. Durch das Ausbleiben der Parusie („Parusieverzögerung“) stellte sich das institutionalisierte Christentum jedoch darauf ein, in dieser Welt zu leben und das Leben vom Glauben her zu gestalten. In Abkehr von der konkreten apokalyptischen Bildersprache versteht die Theologie der christlichen Großkirchen inzwischen die eschatologischen Aussagen nicht als antizipierende Reportagen einer ausständigen Zukunft, sondern als Übersetzung dessen ins Futurische, was der Christ als seine Gegenwart erlebt.

Gleichwohl kam es nach der Institutionalisierung der Kirche wiederholt zu chiliastischen Gegenströmungen; darüber hinaus wurden millenaristische Elemente während der Kolonialzeit weiter verbreitet und fanden sogar Eingang in die zyklischen Weltbilder buddhistischer und hinduistischer Gruppen. Demnach muß kein expliziter jüdisch-christlicher Bezug vorliegen, um von einer chiliastisch geprägten religiösen Gruppierung sprechen zu können; zumeist trifft man auf synkretistisch geprägte Vorstellungswelten, in denen biblische Motive lediglich eine Rolle unter vielen anderen spielen². Als charakteristisch chiliastische bzw. millenaristische Merkmale gelten vielmehr (McGinn, 1994; Robbins, Palmer, 1997):

– Geschichte wird als Ort zielgerichteter übermenschlicher Aktion aufgefaßt, die Zukunft in deterministische Szenarios zerlegt. Zumeist beschreiben diese Zukunftsszenarios das Ende aller Zeit, seltener – in zyklischen Weltbildern – Übergänge zwischen geschichtlichen Phasen. Die Erlösung im Millennium ist fest an die Geschichte gebunden und kann deshalb nicht individuell im Jenseits nach dem Tod, sondern nur – gemäß einem übermenschlichen Plan – für alle „Gerechten“ in der diesseitigen Welt erlangt werden.

– Aktuelle Zeiterscheinungen werden als Schlüsselsignale dafür angesehen, daß die erwarteten deterministischen Zukunftsszenarios unmittelbar bevorstehen. Die Gegenwart wird also als End- oder zumindest als Wendezeit erlebt.

– Das geschichtliche Drama ist dualistisch: Die „Gerechten“ stehen auf der Seite des absolut Guten gegen das absolut Böse (zum Beispiel „Satan“, „Antichrist“); für moralische Ambiguitäten bleibt kein Platz.

– Hinsichtlich des geschichtlichen Dramas kann eine pessimistische Perspektive, eine optimistische Perspektive oder eine sukzessive bzw. simultane Kombination beider Erwartungshaltungen vertreten werden. Die pessimistische oder „apokalyptische“ Perspektive („katastrophischer Millenarismus“, „Apokalyptizismus“) ist gekennzeichnet durch die Erwartung, daß das Böse in der Welt über-

handnehmen wird, so daß es in einer durch übermenschliche Intervention herbeigeführten Katastrophe eliminiert werden muß. Dabei wird die uns bekannte Welt zerstört, anschließend erfolgt die millenaristische Erlösung der „Gerechten“. Nach der optimistischen Perspektive („fortschreitender Millenarismus“) hingegen wird das Millennium gemäß einem übermenschlichen Plan und mit übermenschlicher Hilfe allmählich – also ohne Katastrophe – durch die „Gerechten“ selbst etabliert³. Wir wollen uns im folgenden auf solche (am häufigsten anzutreffenden) Vorstellungswelten beschränken, in denen eine katastrophisch-apokalyptische Perspektive überwiegt oder zumindest mitbeteiligt ist.

Beispiele katastrophischer Perspektiven

Zur Veranschaulichung zeitgenössischer chiliastischer Glaubensinhalte skizzieren wir die Auffassungen der beiden christlichen Gemeinschaften *Neuapostolische Kirche* und *Zeugen Jehovas*, welche in Deutschland die millenaristisch geprägten religiösen Gruppierungen mit den höchsten Mitgliederzahlen⁴ darstellen. In beiden Fällen überwiegt eine katastrophische Perspektive.

Die aus der Katholisch-apostolischen Gemeinde, einer englischen Gründung im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts, hervorgegangene *Neuapostolische Kirche* (in Deutschland ca. 402 000 Mitglieder) versteht sich als „Brautgemeinde“, die den Bräutigam unmittelbar erwartet. Sobald die „Sammlung der Auserwählten“ (Joh 10, 16) beendet ist, wird Jesus Christus wiederkommen und die Auserwählten – Verstorbene wie Lebende – zu sich nehmen. Auf der Erde wird die Herrschaft Satans über die Ungläubigen ihren Höhepunkt erreichen, bis Christus zusammen mit den Auserwählten erneut eingreift, Satan überwältigt und das Tausendjährige Friedensreich – mit der Möglichkeit der Bekehrung der Ungläubigen – errichtet. Am Ende des Millenniums stehen der endgültige Sieg über Satan, das Jüngste Gericht und schließlich die Errichtung des ewigen Reiches Gottes. Der „Stammapostel“ Johann Gottfried Bischoff sagte die „Erste Auferstehung“ zu seinen Lebzeiten voraus; nach seinem Tod im Jahre 1960 wurde die Parusieverzögerung als Willensänderung Gottes nach seinem unerforschlichen Ratschluß erklärt.

Auch die im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts von Charles T. Russell in den USA gegründeten *Zeugen Jehovas* (in Deutschland ca. 166 400 Mitglieder) leben in der Erwartung eines nahen Weltendes. In der „Schlacht von Armageddon“ (Offb 16, 16) werden alle politischen, wirtschaftlichen und kirchlichen Systeme vernichtet, die Zeugen jedoch werden anschließend wiederauferstehen. Unterschieden wird zwischen dem seit 1931 ausgeschöpften „biblischen Kontingent“ der 144 000 „Geistzeugten“ (Offb 7, 4), die nach der Wiederauferstehung eine „himmlische Hoffnung“ zur Rechten Gottes haben, und allen übrigen Zeugen

mit einer Hoffnung (lediglich) auf das nach einem tausendjährigen Gerichtstag eingerichtete irdische Paradies. Die Geschichte der *Zeugen Jehovas* ist angefüllt mit konkreten Endzeiterminen, die sich als falsch herausgestellt haben. Hierauf wurde jeweils – bezugnehmend auf biblische Aussagen – mit Uminterpretationen und Neuberechnungen reagiert. Derzeit wird kein konkretes Datum für die Wiederkunft Christi angegeben, jedoch weiterhin betont, daß die Zeit nur kurz ist.

Als ausgesprochen chiliastisch geprägte religiöse Gruppierungen mit substantiellen Mitgliederzahlen in Deutschland können darüber hinaus die *Mormonen* (auch: *Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage*; ca. 36 000 Mitglieder), die *Siebenten-Tags-Adventisten* (ca. 35 300 Mitglieder), *Katholisch-apostolische Gemeinden* (ca. 12 000 Mitglieder), die Gemeinschaft *Universelles Leben* (früher: *Heimholungswerk Jesu Christi*; ca. 5 000 Mitglieder) und die *Vereinigungskirche* (ca. 2 500 Mitglieder) gelten. Charakteristische chiliastische Elemente lassen sich jedoch auch in Unterströmungen evangelikaler und pfingstlich-charismatischer Bewegungen und – unter Betonung marianischer Offenbarungen – in katholischen Randgruppen feststellen, ferner – bei eigentümlicher Spannung zwischen Nähe und Differenz zur biblisch geprägten Vorstellungswelt – im Rahmen der unter den Begriffen „New Age“ oder „Wassermannzeitalter“ diskutierten Endzeitmystik esoterischer Provenienz.

Krisenerfahrung

Aus historischer und soziologisch-theoretischer Sicht entstehen millenaristische Bewegungen in kulturellen Krisenzeiten, in denen wesentliche Elemente bisheriger Gesellschaftsstrukturen von einigen sozialen Gruppen als widersprüchlich erfahren werden. Der chiliastische Gegenentwurf fokussiert eine unvermeidlich bevorstehende, neue soziale Ordnung und enthält insofern eine radikale Kritik bestehender Verhältnisse und Autoritäten (Bromley, 1997).

Empirische Untersuchungen bestätigen, daß dem Kontakt und der Mitgliedschaft in millenaristischen Gruppen häufig eine von Depression, Verlust, Vereinsamung und der Beschäftigung mit existentiellen Fragen geprägte persönliche Lebensphase vorausgeht (Dawson, 1996; Kox u. a., 1991), in der sich bisherige – religiöse oder nichtreligiöse – Problemlösungsversuche als unzureichend erwiesen haben (Festinger u. a., 1956; Pargament, 1997). Die Erfahrung einer Krise scheint also ein wichtiger Ausgangspunkt für die Bindung an für Außenstehende zumeist abwegig erscheinende chiliastische Vorstellungswelten zu sein⁵. Inwiefern können sie dem Individuum bei der Zukunftsbewältigung hilfreich sein?

Möglichkeiten

Im Anschluß an die religionspsychologischen Arbeiten von Pargament (1997) über Religiosität und Belastungsbewältigung schlagen wir vor, das millenaristische Engagement einer Person insgesamt als eine radikale Form des persönlichen Krisenmanagements zu verstehen, der die Funktion zukommt, sowohl bisherige bedeutsame Zielsetzungen im Leben als auch bisherige Mittel und Wege der Zielerreichung zu verändern:

– Das gegenwärtige Leben wird nicht mehr als Fortsetzung der als leidvoll erfahrenen Vergangenheit verstanden, sondern durch eine verheißungsvolle Zukunft legitimiert. Die neue Zielsetzung des Lebens, das endgültige Heil, erscheint realistisch erreichbar, da das Millennium als unmittelbar bevorstehend wahrgenommen wird.

– Persönliche Krisen der Vergangenheit erscheinen nicht mehr als sinnlose, unverständliche Ereignisse, sondern als zwangsläufige Folge der früheren Nichtübereinstimmung zwischen diesseitiger und jenseitiger Welt.

– Weil sich das Individuum nun zu den „Auserwählten“ auf der Seite des Guten zählen darf und sich – direkt oder durch die Teilhabe an Offenbarungen – mit dem Transzendenten spirituell verbunden weiß, erhält es einen neuen, besonderen Wert.

– Zwar mag die Zukunft auch bedrohliche (apokalyptische) Ereignisse bereithalten, durch den Zugang zu einem „Katastrophenfahrplan“ werden diese jedoch kontrollierbar und in einen Sinnzusammenhang einordenbar. Für die „Auserwählten“ stellen die Bedrohungen der Zukunft lediglich notwendige Durchgangsstationen auf dem Weg zum endgültigen Heil dar. Allen Ungläubigen hingegen droht – im Sinn des psychisch stabilisierenden „Glaubens an eine gerechte Welt“ (Lerner, 1980) – Strafe oder Vernichtung.

– Die beschriebenen Perspektivenwechsel ermöglichen (und erfordern) nicht nur einen Neubeginn, eine „zweite Chance“ im Leben, sondern auch neue Mittel und Wege zur Erreichung des endgültigen Heils: Teilhabe an Offenbarungen, Vorbereitung auf die Endzeitereignisse, Ausrichtung auf das Millennium und gegebenenfalls die Gewinnung neuer Mitglieder.

– Da die meisten dieser Aktivitäten mit einer Intensivierung der Intragruppeninteraktion einhergehen, erfährt das Individuum eine ständige „konsensuelle Validierung“ seiner chiliastischen Vorstellungen und fühlt sich darüber hinaus sozial eingebunden und unterstützt.

Diese funktionale Betrachtungsweise legt nahe, „daß Millenarismus nicht – wie häufig impliziert wird – zwangsläufig ‚pathologisch‘ ist“ (Bromley, 1997, 42). Vielmehr erscheinen zentrale Elemente chiliastischer Weltbilder geeignet, den Glaubenden davon zu überzeugen, daß sein Leben angesichts des offensichtlichen Leidens und Bösen in der Welt dennoch Sinn und Zweck hat. Die wenigen, bisher

durchgeführten empirischen Untersuchungen zeigen denn auch, daß Engagement in millenaristischen religiösen Gruppierungen durchaus mit Verbesserungen des psychosozialen Befindens einhergehen kann (Galanter, u. a., 1979; Köppl, 1990; Rochford u. a., 1989).

Schwierigkeiten und Risiken

Allerdings darf nicht übersehen werden, daß mit den Möglichkeiten chiliastischer Zukunftsbewältigung zugleich spezifische Schwierigkeiten verbunden sein können. Millenaristische Bewegungen positionieren sich zwischen der gegenwärtigen, schlechten, diesseitigen Welt und einer zukünftigen, guten, transzendent legitimierten Ordnung. Dieser Schwellenzustand begünstigt Abwertungen der diesseitigen Welt.

So zeigen chiliastische Gruppen deutliche Tendenzen, sich von der bestehenden Gesellschaft abzugrenzen – bis hin zur physischen Abschottung und Dämonisierung jener, die ihre Vorstellungen nicht teilen. Individuell kann sich dies im Abbruch der Kontakte zum bisherigen Freundeskreis und zur Familie äußern; ein möglicherweise hilfreiches soziales Netz wird damit aufgegeben. Da das Millennium als unmittelbar bevorstehend erlebt wird, erscheint darüber hinaus ein Engagement in die Zukunft der diesseitigen Welt eher irrelevant. Dies zeigt sich sowohl organisatorisch, insofern der Institutionalisierungsgrad chiliastischer Gruppen häufig gering bleibt, als auch hinsichtlich der individuellen Vorsorge, wie ein Fallbeispiel von Murken (im Druck) demonstriert: „In Erwartung des von den ZJ (Zeugen Jehovas) verkündeten nahenden Endgerichts ... war Frau Z. zu diesem Zeitpunkt überzeugt, daß es sich ... nicht mehr lohnen würde, eine neue Berufsausbildung anzufangen.“

Millenaristisches Engagement kann also scharfe Grenzziehungen zwischen religiöser und säkularer Welt sowie Elemente religiöser Vermeidungsstrategien implizieren, beides Bewältigungsstrategien, die nach Pargament (1997) mit eher ungünstigen oder zumindest gemischten Resultaten verbunden sind.

Erhebliche Risiken birgt es, wenn millenaristische religiöse Gruppierungen die Schwelle zur „Welt, die noch geboren werden muß“ (Bromley, 1997, 42), als erreicht oder überschritten wahrnehmen, wenn also chiliastische Zukunftsszenarios entweder an einem bestimmten Kalendertag erwartet oder sogar aktiv herbeizuführen versucht bzw. als bereits gegenwärtig erlebt werden.

Häufig verleihen charismatische Führungspersönlichkeiten chiliastischer Gruppen ihrer Naherwartung dadurch Ausdruck, daß sie konkrete Endzeitermine prophezeien. Rückt das vorhergesagte Datum näher, brechen die Mitglieder ihre Verbindungen zur diesseitigen Gesellschaft nicht selten drastisch ab, so daß enorme neue Lebensbelastungen resultieren, wie ein Fallbeispiel von Festinger

u. a. (1956, 80) veranschaulicht: „Ich habe fast mein ganzes Geld ausgegeben. Ich habe meine Arbeitsstelle gekündigt, meine Weiterbildungskurse aufgegeben, und meine Wohnung kostet mich \$ 100 im Monat.“ Um so überraschender mag es erscheinen, daß sowohl in der frühen Studie von Festinger u. a. als auch in späteren Untersuchungen (Palmer, Finn, 1992; Zygmunt, 1972) beobachtet werden konnte, daß sich die Mitglieder nach einer falschen Vorhersage häufig nicht von der religiösen Gemeinschaft trennen, sondern die von den Führungspersonlichkeiten angebotenen Rationalisierungen übernehmen und sogar in verstärktem Maß neue Anhänger werben. Dies läßt sich als Ergebnis eines Bewertungsprozesses verstehen (Pargament, 1997): Da die Kosten eines Bruchs mit den derzeit wichtigsten Glaubensinhalten, Beziehungen und sinnstiftenden Handlungen höher erscheinen als der mögliche Nutzen eines (schon früher enttäuschenden) Engagements in Realismus und Konformität, werden die chiliastischen Zielsetzungen und Zielerreichungsstrategien nach dem Muster „mehr desselben“ intensiviert.

Der Bewertungsprozeß kann jedoch auch anders ausfallen. Stark und Iannaccone (1997) belegen am Beispiel der Zeugen Jehovas, daß nach falschen Vorhersagen – insbesondere im Wiederholungsfall – die Austrittszahlen ansteigen. Am Beispiel einer Baha'i-Splittergruppe, der *Baha'is Under the Provisions of the Convenient*, zeigen Balch u. a. (1997) darüber hinaus, daß die auch nach wiederholten falschen Vorhersagen in der Gemeinschaft verbleibenden Mitglieder präventive Gegenerklärungsstrategien entwickeln, welche die Auswirkungen sowohl der Vorhersagen als auch der anschließenden Widerlegungen von vornherein abschwächen.

Mehrmals haben in den letzten 20 Jahren kleinere apokalyptische Gruppen in spektakulärer Weise Massenselbstmorde, Morde in den eigenen Reihen oder Attentate verübt oder geplant.

Zu nennen sind hier (in chronologischer Reihenfolge):

- 912 Anhänger der *Peoples Temple Movement* um Jim Jones, die im November 1978 in Jonestown im südamerikanischen Guyana durch Gift starben, nachdem amerikanische Politiker mit einigen Abtrünnigen in die USA, aus Sicht der Volkstempler in das Reich des absolut Bösen zurückkehren wollten. Der überwiegende Teil der Anhänger scheint freiwillig in den Tod gegangen zu sein. Allerdings ist zumindest davon auszugehen, daß die 260 Babys und Kinder zuvor von ihren Eltern und Bezugspersonen umgebracht wurden.

- 86 Mitglieder der *Branch Davidians* um David Koresh, die im April 1993 in Waco (Texas) starben, als Polizei und Militär nach 51tägiger Belagerung ihre Farm stürmten, die Koresh zuvor hatte in Brand setzen lassen. Die Davidianer, die sich zur Vorbereitung auf Armageddon Waffen besorgt hatten, interpretierten den daraus resultierenden Konflikt mit den Bundesbehörden offenbar als Beginn dieser letzten Schlacht zwischen Gut und Böse.

- 74 Mitglieder des *Sonnentempler-Ordens* um Luc Jouret und Joseph Di Mambro, die im September 1994 im kanadischen Morin Heights, im Oktober 1994 in den schweizerischen Alpenorten Cheiry und Granges-sur-Salvan, im Dezember 1995 in der französischen Region des Vercors sowie im März 1997 wiederum in Kanada – freiwillig oder auch nicht – vor allem durch Gift und Schüsse starben, um

einen „Transit in eine höhere Form“ zum Sirius im Sternbild „Großer Hund“ anzutreten. Mit dem Sirius galt den Sonnentemplern das Schicksal der Menschen als eng verbunden. Nach ihrer Auffassung nämlich entstand das irdische Leben nicht auf unserem Planeten, sondern wurde von höher entwickelten spirituellen Wesen eingepflanzt, die wiederum an die Energie des Sirius geknüpft sind. Einige der Todesfälle im Sonnentempler-Orden haben sich inzwischen allerdings als Morde an „Verrätern“ herausgestellt.

– die durch das 12 Todesopfer fordernde Saringas-Attentat auf die Tokioter U-Bahn im März 1995 bekannt gewordene japanische Gruppierung *Aum Shinrikyō* („Lehre der Wahrheit über die schöpferischen und zerstörerischen Kräfte im Universum“) um Shoko Asahara, welche für das Ende dieses Jahrtausends einen weltweiten Atomkrieg voraussagt, aus dem *Aum Shinrikyō* als Weltregierung hervorgeht.

– 39 Mitglieder der Endzeitgruppe *Heaven's Gate* um Marshall H. Applewhite, die sich im März 1997 in San Diego (Kalifornien) vergifteten und gemäß einem Abschiedsvideo offenbar glaubten, vor der erwarteten „Reinigung“ der Erde von hochentwickelten Außerirdischen mit einem UFO im Schweife des Kometen Hale-Bopp in das „Königreich des Himmels“ gebracht zu werden.

– die Gruppierung um die deutsche Psychologin Heide Fittkau-Garthe, eine Abspaltung der indischen Bewegung *Brahma Kumaris* („Töchter Brahmas“), welche im Januar 1998 auf Teneriffa angeblich einen Massenselbstmord plante, um in einem höheren, nichtkörperlichen Zustand von einem Raumschiff in eine bessere Welt ebenfalls auf dem Sirius verbracht zu werden.

Alle diese Vorfälle führen zu der Frage, aus welchen Gründen millenaristische Bewegungen in Gewalttätigkeit abgleiten. Nach dem bisherigen Stand der Analysen sind zu einem wesentlichen Anteil spezifische Glaubensinhalte als begünstigende Vorbedingungen zu nennen: Gewalttaten sind demnach wahrscheinlicher, wenn apokalyptische Gruppen glauben, sie seien beauftragt, das Anbrechen der apokalyptischen Ereignisse auszulösen (Mayer, 1997), und wenn es sich um apokalyptische Gruppen mit posttribulationistischen Vorstellungen handelt: „Tribulation“ bezeichnet eine dem Ende aller Geschichte vorausgehende millenaristische Phase, in welcher unter der brutalen Herrschaft des Bösen Gewalttaten zunehmen und Armeen sich für die letzte Entscheidungsschlacht rüsten sollen. Während (die häufiger anzutreffenden) Prätribulationisten erwarten, daß sie die Tribulation nicht miterleben müssen, weil sie zuvor errettet, etwa „auf den Wolken in die Luft entrückt“ werden (1 Thess 4, 16–17), glauben Posttribulationisten, daß sie die Tribulation vergegenwärtigen und überleben müssen. Die prätribulationistische Annahme der Entrückung vermag die Apokalypse – obwohl unmittelbar bevorstehend – stets am Horizont der Zukunft zu halten, Posttribulationisten hingegen „leben nach ihren Vorstellungen mitten *in* apokalyptischen Zeiten, so daß jegliche Einwände oder gar Verfolgungen, die sie erfahren, mit den katastrophischen Endzeitereignissen buchstäblich gleichgesetzt werden“ (Robbins, Palmer, 1997, 12). Eine Verteidigungs- und Überlebensmentalität mit latenter Gewaltbereitschaft wird hierdurch gefördert (Barkun, 1995).

Als gewaltbegünstigende Faktoren sind aber nicht nur Glaubensinhalte, sondern auch Strukturmerkmale der Gruppe zu nennen: Gewalttaten sind wahrscheinlicher, wenn charismatische, autoritäre Führungspersonlichkeiten das apo-

kalyptische Schicksal der Menschheit mit den Wechselfällen ihres persönlichen Lebens identifizieren und jegliche Opposition dämonisieren (Rosenfeld, 1995) und wenn sich die Gruppe eine abgeschlossene, kontrollierbare Umgebung geschaffen hat (Thompson, 1996). Anthony und Robbins (1995) sowie Hase (1995) betonen darüber hinaus Kontextmerkmale: Gewalttaten sind wahrscheinlicher, wenn die Gruppe von außen verfolgt oder in anderer Weise provoziert wird (bzw. feindliche Aktivitäten bei jenen wahrzunehmen meint, die sie für ihre Gegner hält).

Schlußfolgerungen

Unser Beitrag behandelt sogenannte chiliastische Vorstellungen einiger religiöser Gemeinschaften über das in naher Zukunft zu erwartende Ende der Welt und der Menschheit. Daß solche Endzeiterwartungen als Voraussagen konkreter, empirisch eintreffender Ereignisse verstanden werden, mag zwar auf den ersten Blick exotisch erscheinen, stellt aber keineswegs eine absolute Seltenheit dar. Chiliastische Vorstellungen entstehen in Krisenzeiten. Deshalb gehen wir der Frage nach, welche Möglichkeiten und Risiken sich aus solchen Endzeiterwartungen für die Belastungsbewältigung ergeben. Auf dem Hintergrund einer funktionalen religionspsychologischen Perspektive kommen wir zu dem Schluß, daß zentrale Elemente chiliastischer Vorstellungen dem Glaubenden die konstruktive Überzeugung ermöglichen können, daß sein Leben angesichts des offensichtlichen Leidens und Bösen in der Welt dennoch Sinn und Zweck hat. Allerdings sind mit chiliastischen Formen der Zukunftsbewältigung auch – zum Teil erhebliche – Risiken verbunden, die sich aus Abwertungen der diesseitigen Welt, der Vorhersage konkreter Endzeitertermine sowie aus dem Zusammenhang zwischen Endzeiterwartungen und Gewalt ergeben. Insgesamt muß also einer differenzierten Perspektive der Vorzug gegeben werden; sowohl zustimmende als auch ablehnende Pauschalurteile über chiliastische Gruppierungen, wie sie etwa in der häufig von Emotionalisierungen geprägten Debatte um sogenannte Neue Religiöse Bewegungen dominieren, sollten vermieden werden.

ANMERKUNGEN

¹ Der Begriff „Millennium“ wird auch als Synonym für „Jahrtausend“ gebraucht. Das Näherrücken des Endes dieses Millenniums und des Anbruchs eines neuen vermag offenbar – durch das symbolträchtige Datum 2000 – Endzeitvorstellungen zu nähern. Chiliastische Erwartungen sind jedoch keineswegs auf die Jahrtausendwende beschränkt oder notwendigerweise mit ihr verbunden.

² Im angloamerikanischen Sprachraum wird zuweilen zwischen „millennialism“ mit explizitem Bezug auf das biblische Tausendjährige Friedensreich und „millenarianism“ ohne diesen Bezug unterschieden.

³ Bei explizitem Bezug auf das biblische Tausendjährige Friedensreich wird die pessimistische Perspektive häufig als „Prämillenarismus“ bezeichnet, weil die apokalyptische Wiederkunft Christi vor der Errichtung des Millenniums erwartet wird, die optimistische Perspektive hingegen als „Postmillenarismus“, weil die Wiederkunft Christi erst nach Erreichen des Millenniums durch die Gläubigen stattfinden soll.

⁴ Alle Mitgliederzahlen im Text gelten für Deutschland und entsprechen den im Internet verfügbaren Angaben des Religionswiss. Medien- u. Informationsdienstes REMID e. V. (http://www.uni-leipzig.de/~religion/remid_info_zahlen.htm, Stand: 23. 10. 1997).

⁵ Eine besondere Situation liegt vor, wenn die Mitgliedschaft in einer chiliastisch geprägten religiösen Gemeinschaft durch Geburt besteht. Die ursprüngliche Krise wird hier nicht selbst erlebt, sondern im Sozialisationsprozess tradiert. Zugleich wird der millenaristische Gegenentwurf als nahezu vollständige Repräsentation der Wirklichkeit erfahren; Vergleichsmöglichkeiten fehlen.

Literatur: D. Anthony, Th. Robbins, Religious totalism, violence and exemplary dualism, in: *Terrorism and Political Violence* 7, 3 (1995) 10–50; R. W. Balch, J. Domitrovich, B. L. Mahnke, V. Morrison, Fifteen years of failed prophecy. Coping with cognitive dissonance in a Baha'i sect, in: Th. Robbins, S. J. Palmer, Millennium, messiahs, and mayhem (New York 1997) 73–90; M. Barkun, Understanding millennialism, in: *Terrorism and Political Violence* 7, 3 (1995) 1–9; D. G. Bromley, Constructing apocalypticism. Social and cultural elements of radical organization, in: Robbins, Palmer, a.a.O. 31–45; L. L. Dawson, Who joins new religious movements and why: Twenty years of research and what have we learned?, in: *Studies in Religion* 25 (1996) 141–161; L. Festinger, H. W. Riecken, S. Schachter, When prophecy fails. A social and psychological study of a modern group that predicted the destruction of the world (New York 1956); M. Galanter, R. Rabkin, J. Rabkin, A. Deutsch, The 'Moonies': A psychological study, in: *Am. Journal of Psychiatry* 136 (1979) 156–170; Th. Hase, Waco – die inszenierte Apokalypse, in: *Zs. f. Religionswiss.* 3 (1995) 29–48; E. Köppl, Die Zeugen Jehovas. Eine psychologische Analyse (München ²1990); W. M. Kox, H. Hart, W. Meeus, Religious conversion of adolescents. Testing the Lofland and Stark model of religious conversion, in: *Sociological Analysis* 52 (1991) 227–240; M. J. Lerner, The belief in a just world: A fundamental delusion (New York 1980); J.-F. Mayer, Tödl. Hoffnung. Endzeiterwartungen im Orden d. Sonnentempels, in: H. Gasper, F. Valentin, Endzeitfieber. Apokalyptiker, Untergangspropheten, Endzeitsekten (Freiburg 1997) 131–152; B. McGinn, Antichrist. Two thousand years of the human fascination with evil (San Francisco 1994); S. Murken, Die Bedeutung d. Religiosität für d. Behandlung v. Patienten in d. psychosomat. Rehabilitation, in: E. J. Mans, G. Terporten, H. Rüdell, Modelle d. psychosomat. Rehabilitation (Göttingen, im Druck); S. J. Palmer, N. Finn, Coping with apocalypse in Canada: Experiences of endtime in la Mission de l'Esprit Saint and the Institute of Applied Metaphysics, in: *Sociological Analysis* 53 (1992) 397–415; K. I. Pargament, The psychology of religion and coping. Theory, research, practice (New York 1997); Th. Robbins, S. Palmer, Patterns of contemporary apocalypticism in North America, in: Robbins, Palmer, a.a.O. 1–27; E. B. Rochford, S. Purvis, N. Eastman, New religions, mental health and social control, in: M. L. Lynn, D. O. Moberg, Research in the social scientific study of religion, Bd. 1 (Greenwich 1989) 57–82; J. E. Rosenfeld, Pai Marire, peace and violence in a New Zealand millenarian tradition, in: *Terrorism and Political Violence* 7, 3 (1995) 83–108; R. Stark, L. R. Iannaccone, Why the Jehovah's Witnesses grow so rapidly: A theoretical application, in: *Journal of Contemporary Religion* 12 (1997) 133–158; D. Thompson, The end of time. Faith and fear in the shadow of the millennium (London 1996); J. F. Zygmunt, When prophecies fail. A theoretical perspective on the comparative evidence, in: *Am. Behavioral Scientist* 16 (1972) 2, 245–267.

Erheblich gekürzte und veränderte Version des Beitrags „Religiosität, Zukunftsbewältigung und Endzeiterwartungen“ für das v. J. Möller u. B. Strauß hg. Buch mit dem Arbeitstitel „Psychologie und Zukunft“ (voraussichtl. 1999).